

„Lassen Sie uns mal wieder über Tobias sprechen.“

Mit Eltern Entwicklungsgespräche führen

Aus: TPS 7/2006

Eine besondere Form des Gesprächs mit Eltern ist das regelmäßig wiederkehrende Entwicklungsgespräch, das zur Entwicklungsbegleitung des Kindes geführt wird. Es findet ohne besonderen Anlass statt. Inhaltlich dient es im Wesentlichen dem Austausch der Erwachsenen über die Entwicklung des jeweiligen Kindes. Dabei spielen Beobachtungen und Lerngeschichten eine besondere Rolle.

Das regelmäßige Entwicklungsgespräch unterscheidet sich von anderen Gesprächen, indem es keinen aktuellen oder besonderen Anlass braucht. Es ist in der Regel seit langem vereinbart und wird mit allen Eltern mindestens einmal jährlich geführt. Manche sprechen in diesem Zusammenhang auch von einem „Gespräch ohne Anlass“.

„Normale“ Elterngespräche finden nur selten regelmäßig statt, sondern eher dann, wenn es etwas u.U. Unerfreuliches zu klären gibt. Sie haben für beide Seiten nicht selten einen unangenehmen Beigeschmack. In solchen Gesprächen geht es fast immer um unterschiedliche Sichtweisen und Positionen. In einem „Gespräch ohne besonderen Anlass“ können sich deshalb beide Seiten leichter als Experten begegnen und sich partnerschaftlich zueinander verhalten. Schon dies würde dafür sprechen, solche Gespräche zur Regel zu machen. In Kindertagesstätten, die diese regelmäßigen Entwicklungsgespräche praktizieren, existieren beispielsweise Listen, auf denen über das ganze Jahr Termine verteilt sind. Es sind Termine, zu denen sich die Erzieherinnen jeweils etwa eine Stunde (in Ausnahmefällen auch länger) Zeit nehmen. Das können sich Kitas bei guter Planung terminlich fast immer einrichten.

Neue Basis der Zusammenarbeit

Ideal ist es, möglichst *beiden* Elternteilen die Teilnahme zu ermöglichen, daher der lange Terminvorlauf. Bereits am Jahresanfang werden die Termine mit allen Eltern vereinbart. Ein oder zweimal im Jahr: das können sich auch Eltern gut vorstellen. Und bereits nach dem ersten Gespräch dieser Art weicht ihre anfängliche Befürchtung, „etwas“ sei „vorgefallen“ und es gehe nun darum. Fast alle Eltern und Erzieherinnen äußern vielmehr große Zufriedenheit mit solchen vereinbarten Experten-Gesprächen: Eltern werden als Experten für ihr Familienleben und die Entwicklung ihrer Kinder ernst genommen. Wir glauben, dass vor allem hier eine wichtige Grundlage für Erziehungspartnerschaft gelegt wird, denn durch diese Gespräche wird auch die Entwicklung der Beziehung zwischen Erzieherinnen und Eltern in besonderer Weise gefördert. Insofern erhält das Wort Entwicklungsgespräch einen ganz neuen Klang.

Was kann Inhalt eines Entwicklungsgesprächs sein?

Gegenseitig werden Beobachtungen des Kindes im Familien- und im Gruppenalltag ausgetauscht: Was beschäftigt das Kind? Welche Interessen verfolgt es? Welche Fragen stellt es? Wie fühlt es sich? Was tut es gerne, was nicht? Worüber spricht es? Wie hat es sich inzwischen entwickelt? Ist uns etwas Besonderes aufgefallen? Hier kommen besonders die

Beobachtungen und Lerngeschichten zum Tragen, sofern sie von den Erzieherinnen dokumentiert wurden.

Gibt es aus Sicht der Eltern oder Erzieherinnen etwas, worauf sie in Zukunft gemeinsam stärker achten sollten, um das Kind zu unterstützen? Wie geht es Eltern und Erzieherinnen selbst? Machen sie sich vielleicht wegen irgendetwas insgeheim Vorwürfe oder sind sie zufrieden mit dem, was sie für das Kind tun? Gibt es offene Fragen, zu denen eine Seite gerne einmal ins Gespräch mit der anderen kommen möchte?

Wenn es eine Seite wünscht, kann die andere auch in Einzelfragen beraten. Zum Beispiel könnten die Erzieherinnen den Rat der Eltern bezüglich des Erkundungsdrangs ihrer Tochter einholen: Was können wir ihr zutrauen? Wie können wir sie darin unterstützen? Außerdem würden sie gerne wissen, wie sich ihre Tochter am besten trösten lässt. Aber auch Eltern suchen oft den Rat der Erzieherinnen, z.B. für den Spielzeugkauf oder in Fragen des Alltags. Wenn möglich, können beide Seiten am Schluss auch noch Verabredungen treffen, was sie eventuell verändern wollen.

Beobachtungen und Lerngeschichten

Im Zuge der aktuellen Bildungsdiskussion ist das Thema Beobachtung von Kindern und die Dokumentation ihrer so genannten Lerngeschichten verstärkt ins Blickfeld von Erzieherinnen gerückt. Beobachtungen und Lerngeschichten eignen sich hervorragend als Inhalte von Entwicklungsgesprächen, vermögen sie doch besonders anschaulich aufzuzeigen, wie die Entwicklung- und Bildungsprozesse der Kinder verlaufen. Doch Vorsicht ist angebracht: Während viele Beobachtungsverfahren in Form von Entwicklungsrastern oder Checklisten eine Momentaufnahme der Fähigkeiten (und vor allem der „Defizite“) des Kindes sind, diese an einem wissenschaftlich konstruierten Modellkind gemessen werden und deshalb dem konkreten Kind vor uns als sich individuell entwickelnde Persönlichkeit nicht gerecht werden, sprechen wir uns für ungerichtete Formen des Beobachtens aus, die möglichst offen auf die Entwicklungsprozesse des Kindes achtet. Gerade wenn ich nichts Bestimmtes wissen will, sondern mich offen auf das einlasse, was das Kind mir zeigt und direkt oder indirekt mitteilt, bin ich offen für Überraschungen in meiner Wahrnehmung. „Ungerichtetes Beobachten sucht nicht nach Übereinstimmungen des individuellen Kindes mit einem ‚Modellkind‘, sondern nach Besonderheiten individueller Kinder“, sagt der Bildungsforscher *Gerd E. Schäfer*.¹ Dabei sind die von uns oben vorgeschlagenen Fragen sehr hilfreich, um Beobachtungen des Kindes zwischen Eltern und Erzieherinnen auszutauschen und daraus Schlüsse zu ziehen.

Der Begriff der Lerngeschichten wurde von *Margaret Carr* in Neuseeland geprägt und taucht inzwischen verbreitet auch in der deutschen Bildungsdiskussion auf. Zurzeit führt das Deutsche Jugendinstitut ein Projekt zu deren Erprobung durch.² Es handelt sich um Geschichten, die vom Lernen der Kinder erzählen. Diese können aufgeschrieben, fotografiert, gefilmt oder sonst wie dokumentiert sein. Das Bild vom Kind, das dahinter steht, ist das eines sich selbst bildenden, d.h. die Regie über die eigenen Lernwege behaltenden Kindes. Dieses Konzept geht außerdem davon aus, dass kein Lernweg dem anderen gleicht; Lern- und Bildungsprozesse sind individuell und mit dem jeweils persönlichen Sinn des Kindes belegt. Lerngeschichten gehören den Kindern und helfen ihnen, sich per Selbsteinschätzung das eigene Lernen zu reflektieren und sich die eigene Lernbiografie verfügbar zu machen. Sie unterstützen Erzieherinnen und Eltern darin,

- mitzubekommen, was Kinder bewegt und interessiert,
- Verständnis für die Lernprozesse von Kindern zu entwickeln,
- Möglichkeiten zu entdecken, als Bildungspartner der Kinder zu agieren.

¹ Gerd E. Schäfer: Beobachten und Dokumentieren in Kitas. In: kindergarten heute, Heft 8/2004, S. 6-15

Inzwischen gibt es zahlreiche gute Erfahrungen, die belegen, dass Entwicklungsgespräche ein Kernstück der Erziehungspartnerschaft von Erzieherinnen und Eltern darstellen: als Ausdruck gemeinsamer Verantwortung für das Kind und vertrauensvoller Zusammenarbeit der Erwachsenen.

Ablauf eines Entwicklungsgesprächs

Vorbereitung

- Was könnte die Eltern besonders interessieren?
- Was möchte ich gerne mitteilen? Worüber möchte ich berichten?
- Was möchte ich in Erfahrung bringen?
- Was nehme ich mir darüber hinaus vor?
- Setting klären und vorbereiten;

Beginn

- Ziele des Gesprächs vorstellen;
- Einverständnis der Eltern darüber einholen;
- darüber hinausgehende Anliegen der Eltern erfragen;
- Zeit festlegen;

Erfahrungen und Sichtweisen der Eltern erkunden

- interessiert und erkundend (präzise, konkret) nachfragen;
- Eltern als Experten und in der Ratgeberrolle ansprechen;
- mit eigenen Sichtweisen und Erfahrungen noch sehr zurückhaltend umgehen, wenn, dann ergänzend und als Vermutung (Hypothese) einbringen. Wichtiger sind die Fragen!

Entwicklungs- und Lerngeschichten einbringen

- vor allem berichtend, darstellend, erzählend;
- nur vorsichtig deutend und wertend, wenn, dann als Vermutung (Hypothese) und immer die Meinung der Eltern dazu einholend: „Was meinen Sie dazu?“ Zweifel und Fragen der Eltern zulassen;
- eigene, offene Fragen formulieren: „Wir fragen uns...“, „Wir wissen nicht genau...“;
- Ich-Botschaften senden und unbedingt dabei bleiben! Die eigenen Sichtweisen nicht als „Wahrheiten“ oder „Tatsachen“ verkünden!

Gemeinsames Nachdenken über Unterstützungsmöglichkeiten

- Was kann die Familie / können die Eltern beitragen, um das Kind zu unterstützen?
- Wie kann die Kita die Eltern /die Familie dabei unterstützen?
- Was kann die Kita beitragen?
- Wie könnten die Eltern eventuell die Kita dabei unterstützen?
- Eltern als Ratgeber und Experten behandeln;
- Das Problem als gemeinsames betrachten;

Abschluss

- Gesprächsergebnis zusammenfassen;
- Gemeinsames Verständnis über das Gesprächsergebnis herstellen;
- weitere Absprachen treffen.